

Friedrich Buchmayr – Walter Wagner

Jean-Baptiste du Chilleau, ein französischer Bischof und Revolutionsemigrant im Stift St. Florian

Die Französische Revolution und die Napoleonische Ära mit ihren Feldzügen und Eroberungen markierten nicht nur in Frankreich eine politische und soziale Zäsur, sondern erwiesen sich auch im gesamteuropäischen Kontext als kulturhistorische Umbruchszeit, die eine Migrationsbewegung ungeahnten Ausmaßes nach sich zog. Die wechselvolle Geschichte der Flüchtlinge, zu denen Angehörige aller Stände zählten, lässt sich anhand schriftlicher Zeugnisse der Betroffenen rekonstruieren, ist aber längst nicht zur Gänze erzählt. So ortet die historiografische Forschung hinsichtlich der französischen Revolutionsemigranten „*nach wie vor weiße Flecken*“¹ auf dem Gebiet des Habsburgerreichs.

Einem Desiderat folgend, widmet sich die vorliegende Studie dem französischen Bischof Jean-Baptiste du Chilleau, der von 1808 bis 1814 im Stift St. Florian Aufnahme fand. Untersucht werden in diesem Zusammenhang seine abenteuerliche Flucht aus Frankreich über die Schweiz und Bayern nach Österreich, sein Aufenthalt bei den Augustiner-Chorherren und seine Rückkehr nach Paris zu Beginn der Restauration. Sein Fall beleuchtet exemplarisch das Schicksal jener französischen Kirchenfürsten, die trotz jahrelanger Verfolgung und Emigration an ihrer Überzeugung festhielten und den politischen Widerstand gegen die neuen Machthaber auch im Exil unbeirrbar fortsetzten.

Eine steile Karriere

Jean-Baptiste-Louis-Philippe-Félix du Chilleau wurde am 7. September (oder Oktober)² 1735 auf Schloss la Charrière geboren und entstammte einem im westfranzösischen Poitou ansässigen Adelsgeschlecht, das sich bis ins Jahr 1280 zurückverfolgen lässt. Er war eines von insgesamt sechs Kindern aus der Ehe von Marie-Jean-Charles du Chilleau (1695–1758), einem ehemaligen Hauptmann der

1 PESTEL – WINKLER 2016, 139f.

2 Die Angaben schwanken in den historischen Quellen.

Kavallerie, und Louis-Catherine Fumée (1705–1773). Der Erstgeborene, Pierre-Charles-François (1733–1762), starb als Leutnant zur See in Santo Domingo, Marie-Claude (1737–1796) fiel als Feldmarschall in der Schlacht von Oberkammlach in Bayern, Catherine-Françoise (1734–1793) endete auf dem Schafott, Elisabeth (?–1779) und Marie-Anne wiederum wirkten im Kloster von Niort, dem sie als Priorinnen vorstanden.³ Die Geschwister schlugen, wie es für Abkömmlinge adliger Familien üblich war, entweder die militärische oder die geistliche Laufbahn ein, wobei sich Jean-Baptiste du Chilleau, der spätere Bischof von Chalon-sur-Saône, als berühmtestes Mitglied der Familie in die französische Kirchengeschichte einschrieb.

Schon früh trat du Chilleau in den geistlichen Stand. Aufgrund exzellenter Leistungen während seines Studiums wurde er Repetitor für Philosophie und Theologie. Im März 1765 ernannte ihn Ludwig XV. zum Generalvikar von Metz und Kaplan seiner Gattin.⁴ Als Beichtvater zweier Königinnen, zunächst von Maria Leszczyńska und später von Marie-Antoinette, erwarb sich du Chilleau, der am Hof von Versailles verkehrte, ein besonderes Nahverhältnis zum Haus Bourbon. Diesem sollte der eingefleischte Royalist, der sich zeitlebens dem Ancien Régime verbunden fühlte, auch während der langen Jahre der Flucht treu bleiben. Am 1. November 1766 wurde ihm die Leitung der Benediktinerabtei Saint-Clément in Metz übertragen, die er bis 1774 innehatte.⁵ Von 1775 bis 1791 stand er dann dem Zisterzienserkloster Notre-Dame du Valasse in der Normandie vor.⁶ Die Weihe zum Bischof von Chalon-sur-Saône am 30. Dezember 1781 setzte seinen klerikalen Aufstieg fort, während seine weltliche Karriere mit der Wahl in die burgundischen Generalstände einen Höhepunkt fand. Dieser fulminanten beruflichen Entwicklung wurde durch die Französische Revolution und dem darauffolgenden Exil ein jähes – wenn auch vorläufiges – Ende gesetzt.

Praktizierte Nächstenliebe

Wiewohl du Chilleau als einflussreicher Vertreter des ersten Standes in den höchsten Kreisen zu verkehren pflegte, vergaß er seine pastoralen Aufgaben nicht und nahm das Gebot der Nächstenliebe durchaus ernst. Am 6. Februar 1784 mit der Leitung des städtischen Collège von Chalon-sur-Saône beauftragt, gründete er

³ Vgl. AUBERT 1772, 463f; BEAUCHET-FILLEAU – DE CHERGÉ 1854, 56–58.

⁴ Vgl. Gazette de France, 29. 3. 1765 (Nr. 25), 100.

⁵ Saint-Clément repräsentierte im vorrevolutionären Frankreich einen Hort geisteswissenschaftlicher Bildung: „Im intellektuellen Leben der Stadt ist die Abtei ein brillantes Zentrum literarischer und vor allem historischer und archäologischer Studien [...]“ (VOLTZ 1965–1966, 50). Sämtliche Übersetzungen aus dem Französischen wurden von Walter Wagner besorgt.

⁶ Vgl. BAUZON 1889, 1f.



Abb. 1: Porträt des Erzbischofs Jean-Baptiste du Chilleau in der Kathedrale von Tours;
Ölgemälde von Joseph Pérignon, um 1817.

die *petites écoles* („kleinen Schulen“), die sich der Bildung der armen Bevölkerung annahmen. Im Zuge seiner Bemühungen zur Sicherung des Fortbestands dieser Einrichtung, in der junge Geistliche unterrichteten, gelang es ihm, mit Beschluss vom 5. September 1782 einen Zuschuss von 300 Livres von der Stadtverwaltung zu erwirken. Laut einem Hirtenbrief vom 30. November 1783 plante der rührige Bischof sogar eine Ausweitung seines sozialpädagogischen Projekts, die zur Eröffnung weiterer Schulen führen sollte. Zur Erlangung dieses ambitionierten Ziels wandte er sich u. a. an die Sankt-Josefs-Kongregation, die sich per Vertrag vom 14. März 1785 verpflichtete, den *petites écoles* jährlich die Summe von 900 Livres zu Verfügung zu stellen.

Du Chilleau war einerseits bestrebt, den Ärmsten Zugang zur Bildung zu verschaffen, versuchte aber andererseits auch, das Elend der unterprivilegierten Bevölkerung durch tatkräftige Hilfe zu lindern. So wandte er sich mit einem Hirtenbrief vom 19. November 1789 an das Kirchenvolk mit dem Ersuchen, das auf seine Anordnung geschaffene Büro der Nächstenliebe in Chalon zu unterstützen. Dieses wurde von Geistlichen und Laien geführt und kümmerte sich um die Verteilung von Hilfsgütern. Zugleich forderte er die Städte und Märkte seiner Diözese auf, diesem Beispiel zu folgen und ähnliche Einrichtungen ins Leben zu rufen.

Das karitative Engagement des Bischofs beschränkte sich freilich nicht auf seinen Amtsbereich, sondern ging sogar über die Grenzen des französischen Territoriums hinaus. Als du Chilleau erfuhr, dass Mitglieder des Trinitarierordens 315 christliche Geiseln in Algier um 639.052 Livres freigekauft und sich dafür in Schulden gestürzt hatten, richtete er in seinem Hirtenbrief vom 7. Dezember 1787 einen Spendenaufruf an die Gläubigen seiner Diözese. Er hatte dabei nicht nur das Wohlergehen seiner Landsleute im Auge, sondern handelte auch im Interesse der Kirche, zumal er befürchtete, die Gefangenen könnten (freiwillig oder unter Zwang) zum Islam konvertieren.⁷

Die Standhaftigkeit in Person

Du Chilleau, der eine umfangreiche Korrespondenz führte und zahlreiche Hirtenbriefe verfasste, erwies sich nicht nur als Mann der Worte und erbaulichen Reden. Wenn es galt, für seine Gesinnung einzustehen, war er mitunter bereit, Leib und Leben zu riskieren. Dieser Charakterzug muss seine Zeitgenossen sehr beeindruckt haben, denn selbst in seiner Grabrede wurde darauf Bezug genommen. Der Verfasser betonte diesbezüglich, dass der Verstorbene „*eine Standhaftigkeit und*

⁷ Vgl. ebenda, 2–12.

einen Mut, den wenige Menschen in so schwierigen Zeiten zeigten“,⁸ besessen habe. Jedenfalls kamen du Chilleau, der nach Ausbruch der Revolution ständiger Bedrohung ausgesetzt war, diese Eigenschaften sehr zugute. Als Angehöriger des hohen Klerus und der Aristokratie war er den Jakobinern in doppelter Hinsicht suspekt. Und so sollte es auch nicht lange dauern, bis sich der Volkszorn an ihm entlud.

Einmal wurde er auf dem Weg zu einer Versammlung des revolutionären Klubs der Cordeliers von aufgebrachten Männern aufgehalten, die im Begriff waren, ihn zu steinigen und danach in den Fluss zu werfen. Ein andermal wurde er gewarnt, dass ein Angriff auf seinen Wagen geplant sei, worauf er ihn in seinem Palais stehen ließ und in Begleitung einiger Geistlicher kurzerhand zu Fuß aufbrach. Als die Aufrüher sahen, dass du Chilleau furchtlos die Menge durchschritt, traten sie respektvoll beiseite und ließen ihn ziehen. Desgleichen konnte ein geplantes Messerattentat gegen ihn im letzten Augenblick vereitelt werden.⁹

Jahre des Exils

Angesichts der Bedrohung, der sich du Chilleau im postrevolutionären Frankreich zunehmend ausgesetzt sah, zog er sich zunächst aufs Land zurück und begab sich Anfang 1790 in die Schweiz, um kurze Zeit später wieder nach Chalon zurückzukehren. Dort wurde er u. a. mit der abstrusen Anschuldigung konfrontiert, er habe die städtischen Brunnen vergiften wollen, was ihm eine Anzeige beim Revolutionstribunal einbrachte. Bei Nacht und Nebel verließ er daher die Stadt und flüchtete nach Grenoble, um abzuwarten, ob und wann sich die Lage in Chalon beruhigen würde. Als er auch dort seines Lebens nicht mehr sicher war, entschloss er sich zu Beginn des Jahres 1791, nach Fribourg in der französischen Schweiz zu gehen.¹⁰ Wie Bernard de Brye ausführt, zählten Bischöfe zu jener Personengruppe, die den höchsten Anteil an Exilanten aufwies. Von den 137 Amtsträgern des französischen Episkopats verließen zwischen 1789 und 1796 gar 108 das Land, wobei die meisten mehrmals ihren Aufenthaltsort wechseln mussten.¹¹

Neben den standesbezogenen Anfeindungen hatte du Chilleau einen weiteren Grund, Frankreich vorübergehend den Rücken zu kehren. Er hatte sich nämlich wie viele Amtskollegen geweigert, einen Eid auf die Zivilverfassung des Klerus zu leisten. Diese am 12. Juli 1790 von der französischen Nationalversammlung verabschiedete Reform strebte eine Umwandlung der katholischen Kirche in eine

8 DU COULOMBIER 1824, 13f.

9 Vgl. CHAUMONT 1889, 2–5.

10 Vgl. BAUZON 1889, 15.

11 DE BRYE 2004, 79.

Nationalkirche an, die von Rom weitgehend unabhängig sein sollte. Im Zuge dieser tiefgreifenden Änderungen wurde die Zahl der Bistümer von 139 auf 83 reduziert, wobei jedes Département nur mehr über einen Bischofssitz verfügte. Die Ernennung der Bischöfe erfolgte fortan durch den Erzbischof und nicht mehr durch den Papst. Darüber hinaus enteignete der Staat die Kirchengüter und besoldete nur mehr jene Kleriker, die den Zwangseid geschworen hatten.

Du Chilleau zeigte sich gegenüber dem revolutionären Regime kompromisslos und erkannte die Zivilverfassung nicht an. Darüber hinaus wies er in seinem Hirtenbrief vom 1. März 1791 alle Pfarrer seiner Diözese an, ihren Eid zu widerrufen, falls sie diesen bereits abgelegt haben sollten.¹² Wer nicht unterzeichnete, hatte per Dekret vom 26. August 1792 das französische Territorium ausnahmslos zu verlassen. Für du Chilleau, gegen den seit 2. August 1791 zudem ein gerichtlicher Haftbefehl¹³ vorlag, war damit fürs Erste eine Rückkehr nach Frankreich ausgeschlossen. Innerhalb der Emigrantenkolonie von Fribourg zeichnete sich der Bischof von Chalon durch seinen Einsatz für hilfsbedürftige französische Priester aus. Viele von ihnen waren verarmt und notleidend und daher auf die Hilfe ihrer Landsleute angewiesen. Da aufgrund von Versorgungsengpässen 600 geflüchtete Kleriker aus Fribourg ausgewiesen werden sollten, kaufte du Chilleau mithilfe des Bischofs von Nancy, Anne-Louis-Henri de la Fare (1752–1829), der sich von Wien aus um die französischen Emigranten kümmerte, vom 29. Jänner bis 29. März 1795 rund 3.000 Säcke Weizen in Bayern ein. Der Herzog von Bayern erklärte sich sogar bereit, den Zoll auf diese Waren zu senken, die in Konstanz allerdings nicht die Grenze passieren durften, weil sie ein österreichischer Offizier für Schmuggelgut hielt. Erst dank der Intervention von La Fare traf die Hilfslieferung mit einiger Verzögerung in Fribourg ein.¹⁴

Wiewohl du Chilleau die Ausweisung seiner Landsleute verhindern konnte, blieb die Lage des französischen Klerus in Fribourg prekär. Frankreich, dem die widerspenstigen Kleriker ein Dorn im Auge waren, erhöhte nämlich zusehends den Druck auf die Schweiz, damit sich diese ihrer Gäste entledige, was den Bischof von Chalon auf den Plan rief. Um das Wohl der Exilpriester besorgt, fragte er am 2. Juli 1796 bei seinem Freund und Gesinnungsgenossen La Fare an, ob Österreich einige der bedrängten Franzosen aufnehmen könne: „*Man müsste ihnen [= den Priestern] also einen Zufluchtsort verschaffen, wo sie Ruhe fänden, und zwar so schnell wie möglich. Andernfalls wissen sie nicht, was aus ihnen werden soll, und wir wissen nicht, wo wir sie hinschicken sollen.*“¹⁵ Im gleichen Schreiben

12 Vgl. BAUZON 1889, 61. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass fast 54 % der französischen Priester sich der Zivilverfassung unterwarfen, während lediglich 2,9 % der Bischöfe den Gehorsam verweigerten (vgl. DE BRYE 2004, 70).

13 Vgl. BAUZON 1889, 62.

14 Vgl. DE BRYE 2004, 188.

15 Du Chilleau an La Fare (frz.), 2. 7. 1796, zit. nach DE BRYE 2004, 187.

trug der Absender seinem Mittelsmann in Wien ein höchst persönliches Anliegen vor. Da er seine Tage in der Schweiz gezählt wusste und im Jahr zuvor im Vatikan vergeblich um Asyl angesucht hatte, erkundigte er sich bei dieser Gelegenheit, ob es nicht auch für ihn eine Möglichkeit gäbe, im österreichischen Kaiserreich eine Bleibe zu finden. Mehrere Städte kämen für ihn diesbezüglich infrage „*wie jene von Ungarn, wo es möglich wäre, oder die Stadt Konstanz, Linz, Innsbruck oder die Schwarzwaldstädte*“.¹⁶ Du Chilleau sollte übrigens der erste Bischof sein, der aus der Schweiz ausgewiesen wurde, weil ihn der Vertreter der französischen Regierung, François Barthélémy, für einen „*gefährlichen konterrevolutionären Agitator*“¹⁷ hielt. Dieser Vorwurf gründete sich u. a. darauf, dass er des Öfteren im Haus des englischen Agenten William Wickham (1761–1840) angetroffen wurde.¹⁸

Du Chilleau sah sich in den Jahren des Exils nicht nur mit politischer Verfolgung, sondern auch mit unsachlichen Angriffen konfrontiert, die den hohen Klerus aufgrund seiner ständischen Privilegien unter Generalverdacht stellten. Vorwürfe dieser Art brachte etwa der französische Schriftsteller und Kritiker Jean-François de La Harpe (1739–1803) vor, der seit 1776 Mitglied der prestigeträchtigen Académie française war. Angesichts einiger tendenziöser Passagen in seinem Traktat *Du fanatisme dans la langue révolutionnaire* (‘Über den Fanatismus in der Sprache der Revolution’, 1797) fühlte sich du Chilleau genötigt, darauf in schriftlicher Form zu reagieren, wie ein Briefentwurf aus dem Jahr 1802 belegt.¹⁹ Mit seiner Pauschalkritik am hohen Klerus hätte La Harpe indirekt die in Revolutionstagen begangenen Übergriffe auf dessen Vertreter gebilligt. Die Behauptung, die Bischöfe hätten in Prunk, die einfachen Pfarrer hingegen in Armut gelebt, wurde entschieden dementiert. Bei aller Unvollkommenheit wären die obersten Kleriker vielmehr als „*wahre Vorbilder an Frömmigkeit, Nächstenliebe und Tugendhaftigkeit*“²⁰ in Erscheinung getreten. In seiner Ignoranz hätte La Harpe zudem übersehen, dass gerade die Exilbischöfe ihren massenhaft emigrierten Landsleuten in der Schweiz und in den deutschen Ländern selbstlos geholfen hätten, um deren Überleben zu sichern. Höflich, aber bestimmt widerlegte der Briefschreiber mithin sämtliche Anschuldigungen seines schriftstellers Landmannes und erwies sich so einmal mehr als unbestechlicher Vertreter der Kirche und seiner Amtskollegen.

16 Ebenda, 190. Die Schwarzwaldstädte Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen und Waldshut befanden sich damals im Besitz der Habsburger.

17 ADRIEN 2019, 99.

18 Vgl. DE BRYE 2004, 190.

19 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1802, Bischof du Chilleau an Jean-François de La Harpe (frz.), [30.] 1. 1802 (Abschrift eines Briefentwurfs mit persönlicher Unterschrift des Bischofs).

20 Ebenda.

Zuflucht in München

Nachdem der nomadisierende Bischof in Fribourg seine Zelte abgebrochen hatte, landete er im Oktober 1796 in Konstanz, das ihm allerdings zu teuer wurde. Zudem drängte die Zeit, war doch aus Bern die Order gekommen, dass vor dem 1. Februar 1798 alle französischen Flüchtlinge das Land zu verlassen hätten. Am 18. Juni 1798 bat er daher den österreichischen Kanzler Johann Amadeus Franz von Thugut (1736–1818) um Erlaubnis, sich in Brünn oder Graz niederlassen zu dürfen. Doch die Anfrage stieß auf taube Ohren. Ende Jänner 1799 brach er schließlich von Konstanz nach München auf, wo er in Begleitung des Bischofs von Gap und Agen eintraf.²¹ Es ist übrigens möglich, dass er unterwegs im Schloss Wartegg nahe Rorschach eine kurze Zwischenstation machte, zumal es Hinweise gibt, dass er sich dort mit anderen Emigranten austauschte.²²

Über du Chilleaus Aufenthalt in seinem neuen Exilort München ist wenig bekannt. Dass er des Umherziehens müde war, steht allerdings fest, denn am Beginn des Jahres 1800 wandte er sich an die Stadtverwaltung von Chalon mit der Bitte, man möge ihm die nötigen Bescheinigungen für seine Rückkehr übersenden. Allerdings hielt ihn die Aussicht, den Treueeid auf die Zivilerfassung des Klerus leisten zu müssen, von der Realisierung dieses Vorhabens ab.²³ Ein weiterer Grund für die Verlängerung des unfreiwilligen Exils war das Konkordat vom 15. Juli 1801, welches das Verhältnis zwischen dem Heiligen Stuhl und der Französischen Republik neu regelte. Die französischen Bischöfe wurden gemäß dieser Übereinkunft gezwungen, ihre Ämter niederzulegen und sich vom Ersten Konsul ernennen zu lassen, was diesem wiederum erlaubte, die vakanten Stellen in den neuumschriebenen Bistümern mit linientreuen Vertrauten zu besetzen. Mit diesem klugen Schachzug gedachte Napoleon, den seit der Französischen Revolution bestehenden Bruch zwischen der katholischen Kirche und dem Staat zu überwinden.

Wie nicht anders zu erwarten, hatte du Chilleau nicht vor, ein Beamter Napoleons zu werden, und kam daher auch der Aufforderung zum Rücktritt, die Papst Pius VI. an das französische Episkopat richtete, nicht nach. Er war mithin gezwungen, weiterhin in München zu verweilen, wo er seine konterrevolutionären Fäden zog. Dass er dabei nicht immer gute Figur machte, belegt seine Verwicklung in die Spionageaffäre um Méhée de la Touche, der im Dienst Napoleons englische Diplomaten in Deutschland überwachte. Diese unterhielten nämlich unter dem Deckmantel zwischenstaatlichen Austausches seit 1792 enge Beziehungen mit den französischen Emigranten, die unter Umständen bereit waren, mit den

21 Vgl. ebenda, 191f.

22 Vgl. http://www.swisscastles.ch/StGallen/wartegg_d.html.

23 Vgl. DE BRYE 1993, 625.

Engländern zusammenzuarbeiten, um Napoleons Position auf dem Kontinent zu schwächen. Während sich du Chilleau in München aufhielt, lernte er den englischen Botschafter Francis Drake (1764–1821) kennen, der mit den bedeutendsten Royalisten in Verbindung stand. Eines Tages trat Méhée de la Touche, der sich als mittelloser Emigrant ausgab, an den Diplomaten heran, um anzufragen, ob er ihm bei der Rückreise nach Frankreich behilflich sein könne. Drake verwies ihn an den Bischof von Chalon weiter, der ebenso wenig ahnte, dass er es in Wahrheit mit einem Doppelagenten zu tun hatte, der sowohl für die Bourbonen als auch Bonaparte arbeitete. Du Chilleau, der „mit dem Hof von Warschau, dem Komitee von London und den royalistischen Komitees an der Grenze eine umfangreiche und regelmäßige Korrespondenz“²⁴ unterhielt, empfing Méhée de La Touche freundlich und versprach, ihm ein Empfehlungsschreiben für Monsieur de Mussey in Offenburg auszustellen, der sowohl Emigranten als auch englische Agenten nach Frankreich einschleuste.²⁵

Napoleon, der den einstigen Bischof von Chalon schon länger im Visier hatte, bekam alsbald Wind von diesem Manöver und schickte sechzehn Gendarmen nach München, um ihn entführen zu lassen, während sich Drake mit seiner Gattin rechtzeitig aus dem Staub machen konnte.²⁶ Am 28. März 1804 wurde du Chilleau, der pikanterweise das ominöse Empfehlungsschreiben noch nicht übergeben hatte, gemeinsam mit zehn anderen Emigranten festgenommen. Allerdings hatte der betagte Delinquent Glück im Unglück, zumal humane Haftbedingungen herrschten, wie La Fare dem Marquis de Bombelles berichtete: „Herr Bischof von Chalon-sur-Saône befindet sich immer noch unter Aufsicht in München und weiß weder warum noch bis wann. Er ist jedoch nicht jeglicher Freiheit beraubt; er kann kommen und gehen, wird aber von einem Polizisten überwacht.“²⁷ Du Chilleau wurde am 25. Juli 1804 wieder auf freien Fuß gesetzt, musste sich aber weiterhin vor Napoleons Spitzeln in Acht nehmen.²⁸

Im gleichen Jahr soll du Chilleau, wie Bernard de Brye fälschlich annimmt, nach einer langen Irrfahrt an sein Ziel gekommen sein: „1804 wird du Chilleau endlich von Österreich aufgenommen und sein Exil im Stift St. Florian in Lintz [sic!] beenden, wo er bis zur Restauration bleiben wird.“²⁹ Tatsächlich vergingen weitere vier Jahre, bis der Verfolgte diesen sicheren Hafen ansteuern konnte.

24 NOUGARÈDE DE FAYET 1844, 135.

25 Vgl. ebenda, 134–137.

26 Vgl. FORNERON 1890, 293f.

27 DE BOMBELLES 2005, 231.

28 Vgl. DE BRYE 2004, 436f.

29 Ebenda, 437.

Auf Herbergssuche im Stift St. Florian

Am 1. März 1808 wandte sich der Salzburger Domherr Ernst von Schwarzenberg (1773–1821) mit einem nicht alltäglichen Anliegen an den St. Florianer Propst Michael Ziegler (1743–1823, Propst ab 1793). Der nach der Französischen Revolution emigrierte Bischof von Chalon-sur-Saône, Jean-Baptiste du Chilleau, hegte den Wunsch, von seinem aktuellen Aufenthaltsort München in ein österreichisches Stift zu übersiedeln. Obwohl der betagte Bischof in München „*allgemeine Verehrung und Hochschätzung*“ besitze, suche er nach Jahrzehnten der Flucht und der damit verbundenen Ortswechsel einen friedlichen Rückzugsort für seinen Lebensabend.

„[...] sein Wunsch geht aber dahin, seine Tage in Ruhe in irgend einem Stifte in den Kaiserl. Erbstaaten beschließen zu können, er hat eigene Mitteln die ihn in Stande setzen niemandem zur Last zu fallen; folgendes sind die Punkte auf die er wünscht daß besondere Rücksicht genommen werde als auf eine gesunde und nicht zu traurige Laage des Stiftes, die nahe Hilfe eines Arztes, eine Bibliothek, und daß einer im Stifte sich befände, der französisch spräche. Welcher Ort nach allen darüber mir gemachten so ältern Beschreibungen, und nun kürzlich eingeholten Erkundigungen und Anrathungen biethet dieses alles vereinter dar, als das berühmte Ehrwürdige Stift St. Florian!“³⁰

Schwarzenberg handelte nicht aus Eigeninitiative, sondern ist von Friedrich Lothar von Stadion, dem österreichischen Gesandten am Münchener Hof, um Mithilfe bei du Chilleaus Quartiersuche gebeten worden. Friedrich Lothar war „*der entscheidende geistige Anreger seines Bruders*“³¹, des österreichischen Außenministers Johann Philipp von Stadion, der bis 1809 zum großen diplomatischen Gegenspieler Napoleons avancieren sollte. Von München aus versuchte er, die zerrütteten Beziehungen zwischen Österreich und Bayern und den süddeutschen Kleinstaaten zu verbessern und eine Koalition gegen Napoleon zu schmieden. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten bayerische Minister, einige Romantiker, wie der Philosoph Friedrich Wilhelm Schelling und die Schriftstellerin Bettina von Arnim, und nicht zuletzt französische Emigranten wie Bischof du Chilleau, mit dem ihn auch sein Priestertum verband, das Friedrich Lothar von Stadion mit „*tiefe[r] Innerlichkeit*“³² gelebt haben soll. Dass der streng kirchen- und königstreue Bischof einst Beichtvater der Königin Marie-Antoinette

30 Stiftsarchiv St. Florian (künftig StfA), Chronologische Reihe 1808, Ernst von Schwarzenberg an Propst Michael Ziegler, 1. 3. 1808.

31 Rössler 1966, Band 1, 64.

32 Ebenda.

aus dem Hause Habsburg gewesen war, wird bei seinen Kontakten zu österreichischen Diplomaten wie Stadion nicht von Nachteil gewesen sein.

Die Antwort von Propst Michael Ziegler fiel positiv aus. Ihm und seinen Mitbrüdern wäre es „eine Ehre und [ein] ganz besonderes Vergnügen“, diesem „würdigen und wie wir nicht zweifle[n] um die Kirche hoch verdienten greis in unserem Stift einen Seinen Wünschen angemessenen Aufenthalt zu verschaffen“.³³ Bischof du Chilleau, der die frohe Botschaft von Friedrich Lothar von Stadion übermittelt bekam, war überwältigt und wählte für sein Dankschreiben die lateinische Sprache.

„Es konnte mir nichts Erfreulicheres, nichts Wünschenswerteres gemeldet werden, als dass ich mich in das Asyl St. Florian zurückziehen könne, wo mir Eure gnädige Exzellenz gewogen und Euer Ehrwürdiges Kapitel wohl gesonnen sind. Ich bin nämlich 72 Jahre alt, mit Gewalt aus meiner Diözese vertrieben worden und darüber hinaus von jeder Hoffnung verlassen, dorthin zurückkehren und, wie es sich gehört, mein Hirtenamt ausüben zu können. Mir blieb nur mehr wichtig, von der Göttlichen Vorsehung einen sicheren und ruhigen Ort zugewiesen zu bekommen, an dem ich nach so vielen überstandenen Gefahren ein friedliches Leben führen und vollenden kann.“³⁴

Du Chilleau kündigte an, dass er in Begleitung zweier Priester, seines 69-jährigen Generalvikars François Latour und seines 50-jährigen Sekretärs Hugues Dugied, kommen werde, und zwar nicht vor Ende Mai oder Anfang Juni 1808.

Der St. Florianer Propst wollte sich vor seiner endgültigen Zusage ein eigenes Bild vom Charakter und nicht zuletzt auch von der finanziellen Situation des künftigen Gasts machen. Deshalb erkundigte er sich bei dem aus Oberösterreich stammenden Salzburger Regierungssekretär Anton Jakob von Dornfeld, der ihm nach Rückfrage bei einem Kontaktmann in München seine Einschätzung mitteilte.

„H. Bischof von Chalons ist ein in ganz München allgemein beliebter, ehrwürdiger Mann von 60 [sic!] Jahren, sein Character ist sehr eingezogen, sanft, still, ohne Praetensionen, sein Gefolge besteht in zwey Kaplänen, und einen einzigen Bedienten. Uibrigens soll er eigenes und dieß ein ziemlich nahmhaftes Vermögen besitzen.“³⁵

33 StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Michael Ziegler an Ernst von Schwarzenberg, 7. 3. 1808 (Briefentwurf).

34 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (lat.), 22. 3. 1808. Sämtliche Übersetzungen aus dem Lateinischen wurden von Friedrich Buchmayr besorgt.

35 StfA, Chronologische Reihe 1808, [Anton Jakob von] Dornfeld an Propst Ziegler, 4. 4. 1808. Für die Identifizierung Dornfelds, der im Brief nur mit dem Nachnamen unterzeichnete, ist Oliver Woog (Wien) zu danken.

Dass sich der Münchener Gesandte Stadion für du Chilleau einsetzte, dürfte den Behördenweg beschleunigt haben. Schon Mitte April 1808 erteilte das Polizeiministerium in Wien die Aufenthaltsbewilligung.³⁶ Dem Vorschlag Propst Zieglers, zunächst einen seiner Mitarbeiter zur Vorbesichtigung nach St. Florian zu schicken, stimmte Bischof du Chilleau zu. Besondere Freude bereitete ihm, dass der Propst „*korrekt wie ein echter Franzose*“³⁷ schreibe. Er betrachte es als ein Geschenk des Himmels, dass er sich in seinem neuen Asyl in seiner Muttersprache verständigen könne, denn in Deutschland sei das nur sehr selten möglich gewesen.³⁸

Am 16. Mai 1808 verließ der Sekretär des Bischofs, Hugues Dugied (1758–1837), München und fuhr ab Ulm per Schiff nach Linz. Dugied diente dem Bischof schon seit 27 Jahren als Sekretär und hatte als Kanoniker dem Stift Tournus bei Chalon-sur-Saône angehört, das 1790 aufgehoben worden war. Nach vorübergehender Inhaftierung im Jahr 1791 hatte er seinen Bischof ins Exil begleitet.³⁹ Dugied traf genau nach Plan am 20. Mai in St. Florian ein und blieb sechs Tage lang im Stift. Abschließend bedankte er sich für die „*so angenehme, so freundliche und so großzügige Gastfreundschaft*“⁴⁰ und sah keine Hindernisse für die endgültige Übersiedlung des Bischofs.

Poetischer Empfang im Stift St. Florian

Bischof du Chilleau musste wegen dringender Geschäfte noch länger als geplant in München bleiben. Erst am 12. Juli 1808 meldete er sich wieder bei Propst Michael Ziegler und kündigte seine Abreise an. Um dem Stift nicht zur Last zu fallen, hatte der Bischof für sich und seine Begleiter ein Depot beim Händler Michael Halsmayer in der Linzer Landstraße angemietet, in dem die gesamte Ausstattung (Möbel, Bücher, Wäsche) zwischengelagert werden konnte. Einige adelige französische Emigrantinnen, die sich in Linz angesiedelt hatten, dürften ihm bei dieser Aktion behilflich gewesen sein.⁴¹ Zuletzt bekräftigte der Bischof seine Bereitschaft zur Einordnung in die Hausgemeinschaft des Stiftes St. Florian.

36 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, [Joseph Innocenz] Steinherr [von Hohenstein] an Propst Ziegler, 17. 4. 1808. Auch im Polizeidokument ist vom „sehr rechtschaffenen und bemittelten“ Bischof die Rede.

37 StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Ziegler an Bischof du Chilleau (frz.), 26. 3. 1808 (Briefentwurf).

38 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 13. 5. 1808.

39 Vgl. LABOUREAU 1934, 102.

40 StfA, Chronologische Reihe 1808, Dugied an Propst Ziegler (frz.), 26. 5. 1808.

41 Vgl. TURQUAN 1912, 289f. Du Chilleau hatte u. a. mit einer Madame de Laugier Kontakt.



Abb. 2: Ansicht des Stiftes St. Florian von Jean-Baptiste-Jacques Augustin; Aquarell um 1792 (Kunstsammlungen Stift St. Florian).

„Wenn ich vom Wohlwollen des Herrn Prälaten profitiere, dann ist es mein Hauptziel, dieses nicht zu missbrauchen und keinerlei Störung in dessen übliche Lebensweise zu bringen. Ich bitte ihn, mir zu glauben, dass ich unkompliziert bin und mich auf alle Gepflogenheiten in seinem Haus einzustellen weiß. Ich und meine Begleiter wünschen vor allem, dass wir zum Haus passen mögen, so wie wir sicher sind, dass das Haus zu uns passen wird.“⁴²

Bischof du Chilleau fuhr am 18. Juli 1808 von München nach Ulm, setzte dann seine Reise per Schiff fort und legte am 22. Juli in Linz an.

Im Stift St. Florian traf der französische Exilbischof auf eine gelehrte Umgebung. Propst Michael Ziegler, der seit 1793 das Stift leitete, hatte am *Collegium Germanicum et Hungaricum* in Rom studiert und dort das Doktorat der Theologie und Philosophie erworben. Er sprach fließend Latein, Italienisch

42 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 12. 7. 1808.

und Französisch und ermöglichte jüngeren Mitbrüdern mit entsprechendem Talent eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung. Augustiner-Chorherren aus St. Florian waren als Professoren am Linzer Lyzeum (Franz Freindaller, Michael Arneth) und am Linzer Gymnasium zu finden, das der Propst seit 1807 auch als Direktor leitete. Daneben entfalteten einzelne Mitbrüder im Umfeld des Stiftsarchivars Franz Kurz (1771–1843) eine reiche wissenschaftliche Publikationstätigkeit, die Ziegler förderte.⁴³ Einen guten Eindruck vom geistigen Milieu des Hauses zur Zeit von du Chilleaus Ankunft vermittelt die wichtigste österreichische Schriftstellerin der Epoche, Caroline Pichler, bei der Schilderung ihres Besuchs im Jahr 1806.

„Hier lernte ich auch den, nachmals durch seine historischen Forschungen so sehr ausgezeichneten Chorherrn Franz Kurz kennen, wie denn überhaupt in diesem Stifte Männer von hoher Geistesbildung und mannigfacher wissenschaftlicher Richtung lebten [...], so daß es mich oft bedünkte, ich befände mich nicht in einem Kloster, sondern in einer Akademie, in der mehrere Gelehrte oder sonst gebildete Männer sich in ihren Bestrebungen zu höhern literarischen Zwecken vereinigt hätten.“⁴⁴

Die Ankunft des französischen Bischofs rief den Hauspoeten Josef Reither (1750–1809) auf den Plan, der in alter barocker Manier lokale Ereignisse in Kasualgedichten zu ‚verewigen‘ pflegte. In Anspielung auf sein Exil widmete der Chorherr dem hohen Gast ein *Carmen Paramytheticum* in Hexameterversen. Dieses Lyrikformat hatten schon Dichter der Antike gewählt, um Menschen, die vom Unglück heimgesucht wurden, Trost zuzusprechen. Reither stellte du Chilleau in eine Reihe mit drei ebenfalls vertriebenen Bischöfen aus frühchristlicher Zeit, in deren Biografien er Bezüge zu Frankreich aufgefunden hatte: Hilarius von Aquileia, Lazarus und Athanasius von Alexandria. Die ermunternde Botschaft lautete:

„Würdig der Liebe, bist du, Verbannter! Wer durch das Wüten der Bösen um Seinetwillen vertrieben wurde, den liebt Gott Selbst!“⁴⁵

Dugied bedankte sich für den herzlichen Empfang und die Gastfreundschaft mit dem panegyrischen Gedicht *Ad Musam*, das ebenfalls in Hexametern abgefasst war. Er gibt sich im Gedicht als verstummter Poet, der nach der Revolution in Frankreich ums nackte Überleben kämpfen muss. Die Ankunft im Refugium

43 Vgl. BUCHMAYR 2021.

44 PICHLER 1914, Band 1, 288 f. Zu ihrem Besuch im Stift St. Florian vgl. BUCHMAYR 2014, 76–93.

45 StfA, Nachlass Joseph Reither, Venerabili, ac Reverendissimo Hospiti Episcopo Cabillionensi Pro gloria Dei Patria Exuli Carmen Hoc Paramytheticoro obtulit ... (1808, hs., lat.).

St. Florian lässt ihn aber wieder aufleben. Er lobt die Schönheit und Fruchtbarkeit der Landschaft, lässt die Gründungsgeschichte (Florian, Altmann) Revue passieren und preist die Tugenden und geistigen Leistungen der Chorherren, zuvorderst des Hauspoeten Josef Reither und des Propstes Michael Ziegler. Am Schluss ist die trübe Anfangsstimmung gewichen.

„Muse, nimm an die Freude, die ich diesen Männern verdanke.
Hier schickt es sich nicht, mit trauriger Stimme zu sprechen.“⁴⁶

Wie sich das Alltagsleben der französischen Gäste im Stift gestaltet hat, ist nicht dokumentiert. Es ist anzunehmen, dass die geistlichen Herren regelmäßig am Chorgebet teilnahmen. Hugues Dugied, der etwas Deutsch sprach, gab nach dem Zeitzeugen Josef Stern den Chorherren, insbesondere den Novizen, Unterricht in Französisch.⁴⁷

Der Kuraufenthalt in Baden

Nach nur sechs Wochen verließ du Chilleau sein neues Asyl schon wieder. Er dürfte von seiner jahrelangen Flucht durch fremde Länder gesundheitlich angeschlagen gewesen sein. Auf Empfehlung von Propst Michael Ziegler fuhr er zusammen mit seinem ebenfalls maroden Sekretär Dugied am 7. September 1808 nach Baden zu einer Wasserkur.

Der Erfolg wollte sich nicht gleich einstellen. Am 17. September berichtete du Chilleau etwas gereizt: „[...] *ich bin bei meinem siebten Bad, aber anstatt eine Linderung der Schmerzen zu erfahren, scheint es mir, dass ich mehr leide als bei meiner Abreise von St. Florian*“.⁴⁸ Auf die Jubelmeldungen des Bischofs über Siege der spanischen Truppen gegen Napoleon reagierte Propst Ziegler mit großer Skepsis und Zurückhaltung.⁴⁹ Eine Einladung des Wiener Erzbischofs Sigismund Anton von Hohenwart war der willkommene Anlass, die Kur in Baden abzubrechen. Ende September 1808 übersiedelte du Chilleau in die bischöfliche Residenz, wo er auf einen französischen Amtsbruder traf, der hier Asyl gefunden hatte: François Marie Fortuné de Vintimille, einst Bischof von Carcassonne.⁵⁰

Als im Oktober 1808 Pläne zur Befestigung der nahe gelegenen Stadt Enns

46 StfA, Chronologische Reihe 1808, Hugues Dugied, Ad Musam Floriano donatam hospitio (hs., lat.).

47 Vgl. StfA, Nachlass Josef Stern, Autobiografisches. Der Chorherr Josef Stern hatte die Ereignisse als Konventknabe miterlebt.

48 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 17. 9. 1809.

49 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Ziegler an Bischof du Chilleau (frz.), 2. 10. 1808 (Briefentwurf).

50 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 9. 10. 1808.

bekannt wurden, wertete das Propst Michael Ziegler als Vorzeichen für eine neuerliche kriegerische Auseinandersetzung mit Napoleon und sah schlimme Zeiten auf sein Stift zukommen.

„Man versichert uns jetzt, dass der Plan, die Stadt Enns zu befestigen, bald ausgeführt wird. Dieses Ereignis ist schicksalhaft für unser Haus und wird mein Ableben schneller herbeiführen, mit dem ich den Platz frei machen werde für einen anderen, kräftigeren Prälaten, der all die Katastrophen durchstehen wird, die auf eine so gefährliche Lage folgen werden. Bis dahin überlasse ich alles der göttlichen Vorsehung, die uns mehrere Jahrhunderte lang vor allen Arten von Katastrophen beschützt hat. Es liegt an uns, uns Seines weiteren Schutzes würdig zu erweisen.“⁵¹

Propst Ziegler sorgte sich um du Chilleau, der sich noch immer beim Wiener Erzbischof aufhielt, und riet ihm zur sofortigen Rückkehr. Am 4. November 1808 traf du Chilleau wieder in St. Florian ein. Als sich am Jahresbeginn 1809 die Zeichen in Richtung Krieg verdichteten, beschwichtigte du Chilleau, in München sei laut Auskunft seiner Freunde alles ruhig und man rede dort nur vom Frieden.⁵²

Die Schlacht bei Ebelsberg: Napoleon ante portas

Am 9. April 1809 erklärte Kaiser Franz I. Frankreich den Krieg. Nach anfänglichen Erfolgen in Bayern wurden die österreichischen Truppen mehr und mehr zurückgedrängt. Napoleon ließ seine Grande Armée den Inn überqueren und in Richtung Wien vormarschieren. Um die Franzosen zu stoppen, wollten die österreichischen Streitkräfte die Traunbrücke in Ebelsberg bei Linz abbrechen, wurden aber früher als erwartet vom Feind überrascht. So kam es am 3. Mai 1809 zur grausamen Schlacht von Ebelsberg, bei der auf österreichischer Seite rund 8.200 und auf französischer Seite knapp 4.000 Tote, Gefangene und Vermisste gezählt wurden.⁵³ Napoleon verbrachte die Nacht bei einem Bauernhof vor Ort, also nur wenige Kilometer entfernt von Bischof du Chilleau, der vor ihm aus München an einen abgelegenen, vermeintlich sicheren Ort geflüchtet war.

In den nachfolgenden Tagen und Wochen zogen Marodeure durch die Gegend und verbreiteten Angst und Schrecken unter der Bevölkerung. Auch St. Florian wurde heimgesucht. Die Chorherren konnten ihre jüngst erworbenen

51 StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Ziegler an Bischof du Chilleau (frz.), 21. 10. 1808 (Briefentwurf).

52 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 19. 2. 1809.

53 Vgl. CARRINGTON – REITER 2009, 103ff.; vgl. auch WAGNER 2015.

Französischkenntnisse gut gebrauchen. Es ließ sich aber nicht verhindern, dass die Prälatur völlig ausgeplündert wurde. Dabei verschwand auch eine Silberkapsel mit einer Florianreliquie, die auf abenteuerliche Weise 19 Jahre später wieder zurückkehren sollte.⁵⁴ Die im Konvent verschanzten Chorherren fürchteten zeitweise um ihr Leben.

Als General Champion de Nansouty (1768–1815) am 6. Mai aus St. Florian abzog, ließ er auf Bitte des Propstes Michael Ziegler einen Unteroffizier und 18 Soldaten als Schutzwache im Stift zurück, die für Sicherheit sorgten. Ende Mai erhielten auch diese Soldaten den Befehl zum Abzug. Der Propst ersuchte daraufhin General Dominique Vandamme (1770–1830) wiederholt und inständig um weiteren Schutz.⁵⁵ Der General genehmigte schließlich den weiteren Verbleib von vier erkrankten Soldaten aus der Schutzwache.⁵⁶

Im Juli 1809 kam den Chorherren zu Ohren, dass ihr Stift ebenso wie zuvor die Ordenshäuser in Klosterneuburg, Melk und Göttweig in ein Militärspital für rund 1.000 Schwerverletzte umfunktioniert werden sollte. Anfang August 1809 traf die Anordnung des Generalintendanten für Preußen und Österreich, Pierre Daru⁵⁷ (1767–1829), ein, das Militärspital in St. Florian wäre auf die doppelte Kapazität auszuweiten. Deshalb müssten auch die Bibliothek, die Gemäldegalerie und die Mineraliensammlung geräumt werden.⁵⁸ Schon am 3. August bezog der neue Spitalskommissär die Prälatur. Propst Michael Ziegler übersiedelte zunächst in ein Konventzimmer und schließlich in das Linzer Haus des Stiftes an der Landstraße. Auch Bischof du Chilleau musste seine Wohnung im Stift verlassen und an einen unbekanntem Ort in Linz umziehen.

Propst Ziegler versuchte verzweifelt, das drohende Unglück vom Stift und von den Kunstsammlungen abzuwenden, und bat Bischof du Chilleau um Unterstützung. Der Exilbischof zeigte keine Berührungsängste mit den französischen Behörden. Am 18. August 1809 begleitete er den Chorherrn und Theologieprofessor Franz Xaver Danzwohl (1778–1857) zum Gouverneur in Linz, Joseph-Laurent Demont (1747–1826), und intervenierte im Namen des Stiftes St. Florian gegen die Daru-Order vom 2. August. Um die wertvollen Bücher, Gemälde und Mineralien vor Schaden zu bewahren, schlug du Chilleau das zum Stift gehörige Schloss Tillysburg als Ausweichquartier für die zusätzlichen Verwundeten vor. Damit verblüffte er den Chorherrn an seiner Seite, der später

54 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Valentin Gass an Propst Michael Arneth, 27. 5. 1838.

55 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, 2 Briefe von Propst Michael Ziegler an General Vandamme (frz.), 24. und 25. 5. 1809 (Abschriften).

56 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Tagebuch Michael Mühlböck (hs.).

57 Graf Daru war der Onkel und Protektor des Romanciers Stendhal, dem er in jungen Jahren zu einer Stelle im Kriegsministerium verhalf. Der Schriftsteller war Augenzeuge der Schlacht von Ebersberg und hätte mit etwas Glück du Chilleau begegnen können.

58 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Kriegskommissär Brisse an Propst Ziegler (frz.), 2. 8. 1809.

seinen Propst über diesen offenbar nicht abgesprochenen Vorstoß des Bischofs informierte.

„Uebrigens weiß ich nicht, ob der H Bischof Ew. Gnad. Meynung getroffen habe, da er Tillysburg vorschlug. Er sagte mir vorher nichts davon, rückte aber gleich bey dem Eintritt gegen den Adjutanten mit diesem Projecte hervor, und stand mir erst hintennach, daß er von Ew. Gnaden dazu keinen Auftrag hatte.“⁵⁹

Gouverneur Demont versprach seine Unterstützung und ließ von seinem Adjutanten ein Gesuch an Pierre Daru aufsetzen, das du Chilleau noch am gleichen Tag an Propst Ziegler übermittelte. Darin wurde auf die bisherige Kooperationsbereitschaft des Stiftes St. Florian mit der französischen Armee verwiesen, gleichzeitig aber festgestellt, dass eine Erweiterung des Militärspitals und eine damit verbundene Verlagerung der unzähligen Bücher, Gemälde und Mineralien aus Platzgründen nicht möglich wäre.⁶⁰

Propst Ziegler hielt sich in seinem Schreiben an Daru eng an die Vorgaben, ließ es sich aber nicht nehmen, explizit darauf hinzuweisen, dass auch Exilbischof du Chilleau und seine geistlichen Begleiter einen Beitrag geleistet und ihren Asylort im Stift verlassen hätten, um Platz für verwundete Landsleute zu schaffen.⁶¹ Auffällig ist, dass Propst Ziegler im Brief an den Generalintendanten ausschließlich um die Schonung der repräsentativen Räumlichkeiten des Stiftes ersuchte und nur im fast gleichlautenden Brief an Gouverneur Demont⁶² das Schloss Tillysburg dem Vorschlag du Chilleaus entsprechend als Ersatzspital für weitere 500 Verwundete anbot.

Als völlig unerwartet 2.000 Bettgestelle und Strohsäcke, 800 Matratzen etc.⁶³ in St. Florian angeliefert wurden und der Spitalskommissär die Chorherren aufforderte, ihre Zimmer im Konvent zu räumen, geriet Propst Ziegler in Panik. Du Chilleau beruhigte den Propst in einem ausführlichen Schreiben und schärfte ihm ein, dass er nur die Weisungen des Gouverneurs in Linz und des Generalintendanten zu befolgen habe. Im Übrigen stünden in Linz noch mehr als 700 Spitalsbetten leer, auf die im Notfall zuerst zurückgegriffen würde.⁶⁴ Am 30. August 1809 kam die offizielle Entwarnung. Generalintendant Daru verzichtete auf eine Evakuierung weiterer Räumlichkeiten im Stift und nahm das Angebot

59 StfA, Chronologische Reihe 1809, Franz Xaver Danzwohl an Propst Ziegler, 18. 8. 1809.

60 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 18. 8. 1809.

61 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Propst Ziegler an Pierre Daru (frz.), 18. 8. 1809 (Abschrift).

62 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Propst Ziegler an Demont (frz.), 18. 8. 1809 (Abschrift).

63 Vgl. PRÖLL 1909, 63.

64 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 21. 8. 1809.

Tillysburg an, das ihm zwischenzeitlich wohl von Demont unterbreitet worden war.⁶⁵

Am 2. Oktober 1809 meldete sich Dugied aus Linz, um dem schon erwähnten Chorherrn Franz Kurz zum Namenstag zu gratulieren. Er erinnerte sich bei dieser Gelegenheit an die angenehmen gemeinsamen Momente und Gespräche zu historischen Themen und resümierte:

„Mein lieber Herr, Sie können sicher sein, dass ich die leider viel zu kurzen Kontakte, die ich mit Ihnen hatte, nie vergessen werde. Ich bedauere es sehr, dass sie nicht so von Nutzen waren, wie ich es gewünscht hätte, sei es für Sie oder sei es für mich, der dadurch unendlich mehr verliert als Sie. Es ist mein Fehler – der Fehler meiner Unwissenheit. Wenn ich nur ein wenig mehr Deutsch gekonnt hätte, wäre es für uns beide angenehmer gewesen.“⁶⁶

Aus dem Brief Dugieds geht hervor, dass am 2. Oktober 1809 das Militärspital im Stift eingerichtet, aber noch nicht in Betrieb war. Am 15. Oktober kamen die ersten Verwundeten an. Sie mussten die Stadt Enns verfrüht verlassen, weil sie den Blicken des durchreisenden Napoleon entzogen werden sollten.⁶⁷ Etwa zwei Wochen später dürften die Schwerverletzten eingetroffen sein, denn am 22. Oktober 1809 wurden die ersten Toten des Spitals verzeichnet.

„Das sonst so friedliche Stift bot von innen und außen einen traurigen Anblick. Entsetzlich war oft das Schreien und Jammern der Armen, an denen Amputationen vorzunehmen waren, ekelhaft der Anblick des Stiftshofes, in den von den Fenstern alle Abfälle und Auswürfe hinabgeworfen wurden. Selten verging ein Tag, an dem nicht einer oder mehrere Soldaten starben. [...] Im ganzen starben im Militärspital im Stifte vom 22. Oktober 1809 bis 23. April 1810 304 Mann, in Tillysburg 37, vom männlichen und weiblichen Pflegepersonal 17 Personen.“⁶⁸

Der Historiker Franz Kurz, der als Kooperator an der Stiftspfarrkirche immer wieder zu sterbenden Soldaten gerufen wurde, erkrankte selbst am Spitalstypus und hatte bis an sein Lebensende an dessen Folgen schwer zu leiden. Er übermittelte seinem Propst in Linz ein drastisches Bild der Zustände im Militärspital.

65 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Kriegskommissär Brisse an Propst Ziegler (frz.), 30. 8. 1809.

66 StfA, Nachlass Franz Kurz, Dugied an Kurz (frz.), 2. 10. 1809.

67 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Stiftsdechant Johann Nepomuk Praun an Propst Ziegler, 16. 10. 1809.

68 LINNINGER 1931, 517.

„Einige gottesfürchtige Weiber, welche einem Deutsch-Franzosen riethen, sich christlich zum Tode zu bereiten, mußten zu ihrem Entsetzen von den Umstehenden die Worte vernehmen: Hohlet ihm lieber eine Hure, oder legt euch selbst zu ihm, damit er fröhlich sterbe. Wenn Genesende und Krankenwärter, und Apotheker, und Chirurgen unsere Krankenwärterinnen mit Gewalt schänden, welches mir modo non communicabili⁶⁹ mitgetheilet wurde; wenn man selten ohne Sottisen mancher Art mit dem Hochwürdigsten vor ihnen vorbeigeht; wenn sie während heiliger Functionen auf die empörendste Weise Weibsbilder entblößen; wenn [sie] Kutscher[n] und Bedienten[,] Stallbuben und Dienern, sogar auch in unserer Dürnitz und beim Hausthore, lange Reden halten, daß sie den Pfaffen und ihren Dummheiten nicht glauben sollen, und daß Maria eine Hure, Jesus ein verlogener Kerl gewesen sei etc. etc.: wer wird es noch wagen können, solche Leute nur so im Vorbeigehen belehren und bekehren zu wollen? Soll ich mir ebenfalls in Gegenwart vieler Oesterreichischer Krankenwärter eine solche Französische Predigt halten lassen, oder zusehen, wie mir zum Trotze eine Tagelöhnerin geschändet werde?“⁷⁰

Das Militärspital in Tillysburg konnte am 18. Jänner 1810 aufgelöst werden, das Stiftsspital erst am 23. April 1810. Propst Michael Ziegler übersiedelte nach neunmonatiger Abwesenheit am 7. Mai 1810 wieder aus Linz in seine Prälatur.⁷¹ Die ersten Anstrengungen galten der Reparatur der umfassenden Schäden im Haus und der Rückkehr zu einem geregelten klösterlichen Alltagsleben.

Aushilfsbischof in Linz

Du Chilleau wurde wiederholt zu bischöflichen Weihehandlungen herangezogen. Sigismund Ernst von Hohenwart war zwar 1809 von Kaiser Franz zum Bischof von Linz ernannt worden, konnte aber bis 1814 von Papst Pius VII., der von Napoleon gefangen gehalten wurde, nicht bestätigt und somit nicht zum Bischof geweiht werden. Ein Briefwechsel von 1811 bezeugt, dass du Chilleau vom Linzer Domkapitel eingeladen wurde, „wiederum“ (wie schon 1810?) am Gründonnerstag die Weihe der Heiligen Öle vorzunehmen.⁷²

69 Übersetzung: „auf unbeschreibliche Weise“.

70 StfA, Nachlass Franz Kurz, Franz Kurz an Propst Michael Ziegler, 26. 12. 1809.

71 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1809, Tagebuch Michael Mühlböck (hs.).

72 Diözesanarchiv Linz, CA/1, Sch. 21, Fasz. 2/1: Domdechant Gregor Ferdinand Mayr an Bischof du Chilleau (lat.), 27. 3. 1811 (mit „wiederum“) und Antwort (mit Zusage, lat.) vom 31. 3. 1811. Für den Hinweis auf den Briefwechsel ist Klaus Birngruber, dem Leiter des Diözesanarchivs Linz, zu danken.

In einem späteren Brief erwähnte Bischof du Chilleau, dass er in Linz Besuch von seinen beiden Nichten bekommen hätte.⁷³ Aus einem nicht mehr vorhandenen Grabdenkmal in der Kirche von Oberkammlach (Bayern) lässt sich Genaueres dazu erschließen. Mit den beiden Nichten waren die Töchter seines schon erwähnten Bruders Marie-Claude du Chilleau gemeint, der 1796 als Feldmarschall in der Schlacht bei Oberkammlach gefallen war. Anne-Amélie-Dominique (verheiratet mit Félix de Romain) und Agricole-Floride (verheiratet mit Pierre Prosper de Terves) errichteten ihrem Vater am 23. Juni 1811 „auf dem Weg nach Wien zum Besuch ihres Onkels, des Bischofs von Chalon“⁷⁴ an seinem Sterbeort das genannte Grabdenkmal. Die Nichten dürften demnach im Sommer 1811 in Wien und Linz gewesen sein. Sie hatten in der Revolutionszeit ihre Mutter Adelaïde-Marguerite (1794) und ihre Tante Catherine-Françoise (1793, die schon eingangs erwähnte Schwester des Bischofs du Chilleau) durch die Guillotine verloren.

Ein Wochenplan des Bischofssekretärs Hugues Dugied vom Februar 1812 zeigt, dass er neben dem regelmäßigen Messbesuch und Stundengebet viel Zeit mit dem Erlernen der deutschen Sprache verbracht hat. Täglich übersetzte er die Linzer Neuigkeiten (aus den Tageszeitungen?) für du Chilleau ins Französische.⁷⁵ Die Jungherren des Stiftes St. Florian bekamen von Dugied Grammatikaufgaben gestellt und schrieben ihm französische Briefe. Auf der Rückseite eines Briefs Dugieds an Josef Gaisberger finden sich (wohl als Übersetzungsaufgabe) Textpassagen aus der Tragödie *Esther* von Jean Racine, die nicht zufällig mit dem Thema Exil zu tun haben.⁷⁶

Das Abschiedsgeschenk an den Propst von St. Florian

Als der Bruder des letzten französischen Königs aus dem Exil in England nach Frankreich zurückkehrte und im April 1814 als König Ludwig XVIII. auf den Thron berufen wurde, sah auch der monarchietreue Bischof du Chilleau die Zeit für seine Heimkehr gekommen. Zum Abschied überreichte er Propst Michael Ziegler das Porträt einer adeligen Dame. Die rückseitige Beschriftung des Porträts gibt folgende Auskunft: „*illustrissimo, reverendissimo ac amantissimo d. d. praelato michaëli, in signum gratitudinis [!] dabat joannes baptista Du chilleau episcopus cabillonensis. an. 1814*“.⁷⁷ Demnach schenkte Bischof du Chilleau das Bild

73 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 30. 12. 1814.

74 So lautete der Text auf dem Grabdenkmal; vgl. BEAUCHET-FILLEAU – DE CHERGÉ 1854, 58.

75 Vgl. StfA, Nachlass Franz Kurz, Hugues Dugied an Franz Kurz (frz.), 14. 2. 1812.

76 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Hugues Dugied an Josef Gaisberger (frz.), 10. 12. 1812.

77 Die Transkription bei DISTELBERGER 1988, 133 (Nr. 102) ist fehlerhaft und liest z.B. „Murtissimo“ anstelle von „illustrissimo“.

dem „hochgeborenen, hochwürdigsten und allerliebsten“ Propst Michael Ziegler „als Zeichen der Dankbarkeit“ für die langjährige Gastfreundschaft.

Das kleine Aquarell auf Pergament (15 x 11,6 cm), das sich nach wie vor in den Kunstsammlungen des Stiftes St. Florian befindet, zeigt eine Dame in einem dekolletierten Hofkleid mit leicht zur Seite gewendetem Kopf und einem Hündchen auf dem Schoß. Über die Identität der Porträtierten herrschte von Anfang an Unklarheit. Ursprünglich soll eine weitere Beschriftung von der Hand des bischöflichen Sekretärs Hugues Dugied vorhanden gewesen sein, die heute fehlt: „1208 blanche, mere de S. Louis pp. 8 pps.“⁷⁸ Hielt man die Porträtierte wirklich für die französische Königin Blanka von Kastilien (1188–1252), die Mutter des später heiliggesprochenen Königs Ludwig IX.? Diese grobe Fehleinschätzung wurde zunächst in die St. Florianer Verzeichnisse übernommen, aber dann korrigiert. Albin Czerny tippte auf Maria Teresa von Spanien, die Frau König Ludwigs XIV.⁷⁹ Sein Nachfolger als Kustos, Josef Ackerl, korrigierte auf Henrietta Maria von Frankreich (1609–1669), die Frau des englischen Königs Karl I.⁸⁰ An dieser Zuschreibung hielt auch Rudolf Distelberger in der jüngsten kunsthistorischen Beschreibung fest. Er datierte das Porträt auf ca. 1630/35 und nahm nicht zuletzt wegen der hohen Qualität eine Entstehung in Paris an. Bezüglich des Künstlers äußerte er keine Vermutung.⁸¹

Recherchen im Rahmen dieses Aufsatzes haben ergeben, dass das Porträt eine Miniaturversion eines Gemäldes ist, das heute im Schloss Versailles in jenem Saal hängt, der Ludwig XIV. gewidmet ist.⁸² Die porträtierte Person ist Henrietta Anne Stuart (1644–1670), die Tochter der oben genannten englischen Königin Henrietta Maria. Sie heiratete 1661 ihren Cousin Philippe von Frankreich, Herzog von Orléans, den Bruder König Ludwigs XIV. Die Ehe mit dem bekennenden Homosexuellen war unglücklich, sodass nach dem unerwartet plötzlichen Tod der erst 26-jährigen Herzogin Gerüchte kursierten, sie wäre vom Partner des Herzogs oder gar von ihm selbst vergiftet worden.

Das großformatige Porträtbild von Versailles soll im dritten Viertel des 17. Jahrhunderts von einem Künstler aus der Schule des Hofporträtisten Pierre Mignard (1612–1695) gemalt worden sein.⁸³ Die hohe Qualität der Miniatur von St. Florian lässt vermuten, dass beide Versionen vom gleichen Maler etwa gleich-

78 StfA, Chronologische Akten 1876, Catalog der Antiken- u. Raritäten Sammlung des Stiftes, Nr. 13.

79 Vgl. Stiftsbibliothek St. Florian, Albin CZERNY, Katalog der Gemälde-Sammlung des Stiftes St. Florian (1893, hs.), Nr. 348.

80 Vgl. ACKERL 1907, 41.

81 Vgl. DISTELBERGER 1988, 133 (Nr. 102).

82 Château de Versailles, Collections, Inventarnummer MV 3502. Vgl. <http://collections.chateauversailles.fr/#10977188-6feo-42co-bc78-18d8a6320141>.

83 Vgl. <https://www.pop.culture.gouv.fr/notice/joconde/000PE007045>.



Abb. 3: Miniaturporträt von Henrietta-Anne Stuart; Aquarell auf Pergament, um 1661
(Kunstsammlungen Stift St. Florian).

zeitig angefertigt worden sind.⁸⁴ Da die Herzogin ein Kostüm mit den Farben des Hauses Orléans (Blau-Weiß-Gold) trägt, muss das Bild nach ihrer Hochzeit 1661 entstanden sein.

Laut St. Florianer Tradition war das Porträt *„einst Eigentum der Königin Maria Antoinette, welche es in der Schreckenszeit ihrem Beichtvater Johann Bapt. de Chilleau Bischof von Chalons sur Saone als letztes Andenken geschenkt hatte“*.⁸⁵ Tatsächlich war du Chilleau, der schon Königin Maria, der Frau Ludwigs XV., als Beichtvater gedient hatte, in dieser Funktion auch für Marie-Antoinette tätig, die 1781 seine Bestellung zum Bischof von Chalon befördert haben soll.⁸⁶ Genau aus diesem Jahr stammt ein Porträtmalende Marie-Antoinettes, das die Königin laut Inschrift ihrem Beichtvater du Chilleau geschenkt hat.⁸⁷ Die Tochter Maria Theresias soll ihrem treu ergebenen Bischof, der ihr Unglück später bis an sein Lebensende beweinte, immer großes Vertrauen entgegengebracht haben.⁸⁸ Das Miniaturporträt der Herzogin Henrietta Anne Stuart dürfte von besonderer Bedeutung für sie gewesen sein. Vielleicht fühlte sie sich dieser jung verstorbenen, unglücklichen Frau seelenverwandt. Wenn sie du Chilleau das Miniaturporträt *„als letztes Andenken“* übergeben hat, muss das knapp vor seiner endgültigen Flucht ins Exil gewesen sein.

Die Rückkehr nach Frankreich

Über den Verlauf der Rückreise von St. Florian nach Frankreich informiert ein ausführlicher Brief von Hugues Dugied.⁸⁹ Demnach erkrankte du Chilleau noch am Vorabend der geplanten Abreise. Dennoch brachen der Bischof und sein Sekretär am Freitag, 12. August 1814, von St. Florian auf. Die erste Station war das Stift Kremsmünster, wo Arzt und Chirurg zu einer mehrtägigen Pause rieten.⁹⁰ Dessen ungeachtet fuhr du Chilleau schon am nächsten Tag nach Lambach. Zum Erstaunen der Fahrgäste erwartete sie hier für die lange Reise durch halb

84 Den Kunsthistorikern Lothar Schultes (Linz) und Werner Telesko (Wien) ist für diese Einschätzung zu danken.

85 StfA, Chronologische Akten 1876, Catalog der Antiken- u. Raritäten Sammlung des Stiftes, Nr. 13.

86 Vgl. FELLER 1832, 564.

87 Das Porträt hängt heute im Hotel Bristol Paris (vgl. <https://www.oetkercollection.com/hotels/le-bristol-paris/>). Die Beschriftung oberhalb lautet: „Peint par François Hubert Drouais“, jene unterhalb: „Donné par la reine à M.^r Du Chilleau évêque de Chalons S. S. son aumônier en 1781“. Es dürfte sich um eine Replik des verschollenen Originalporträts von François-Hubert Drouais (gemalt von Alexander Roslin) handeln.

88 Vgl. DU COULOMBIER 1824, 6.

89 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Hugues Dugied an Propst Ziegler (frz.), 21. 8. 1814.

90 Die Benediktinerabtei beherbergte von Dezember 1795 bis April 1801 den Bischof von Dijon, René des Monstiers de Mérinville (1742–1829), der sich wie du Chilleau auf der Flucht befand und gern im Stift verweilte (vgl. PITSCHMANN 1969).

Europa eine schwerfällige Kutsche, vor die nur drei Pferde gespannt waren. Dugied empfand die nachfolgende Fahrt über die vielen schmalen und abschüssigen Wege quer durch das Innviertel und Bayern mehr als beängstigend, und du Chilleau schwor sich, nie mehr diese Strecke zu wählen.

In München legten die beiden nur eine kurze Pause von eineinhalb Tagen ein, um alte Bekannte zu treffen. Nach achttägiger Reise konnten sie endlich bei Straßburg die Grenze passieren. *„Und da waren wir nun in diesem unglücklichen Frankreich, das wir immer noch lieben, trotz allem, was wir da an Schmerzen und Sorgen erlitten haben.“*⁹¹ Hugues Dugied erholte sich bei seinen Angehörigen in seiner Heimatstadt Genlis (bei Dijon) von den Reises Strapazen. Bischof du Chilleau fuhr nach einer kurzen Rast in Straßburg über Nancy nach Paris, wo er am 21. August 1814 eintraf.

Wenngleich *„die Reintegration in Frankreich eine historiografische Terra incognita ist“*⁹², wie Friedemann Pestel und Matthias Winkler bemerken, lassen sich ungeachtet der dürftigen Faktenlage doch gewisse Rückschlüsse auf die Zeit nach du Chilleaus Heimkehr aus der Emigration ziehen. Da die Diözese Chalons aufgrund der in der Zivilverfassung und im Konkordat verfügten Neuordnung der Bistümer nicht mehr existierte, konnte du Chilleau beruflich nicht an den Status quo ante anknüpfen. Ohne offizielle Funktion, fand er im Ordenshaus der *Picpusgesellschaft*⁹³ unweit des Faubourg Saint-Antoine, die von seiner Nichte Henriette Aymer de la Chevalerie mitbegründet worden war und geleitet wurde, ein willkommenes Refugium. Marquis de Bombelles notierte am 4. September 1814 in seinem Tagebuch, dass er dem Bischof von Chalons einen Besuch abgestattet habe und von *„diesem Ort der Ruhe und der Erbauung“*⁹⁴ angetan gewesen sei.

Wie aus seiner Korrespondenz erhellt, blieb du Chilleau den Augustiner-Chorherren von St. Florian verbunden und hielt sie über private und gesellschaftspolitische Veränderungen auf dem Laufenden. Nur mühsam fand sich der Bischof in Paris zurecht, das sich in den langen Jahren seiner Abwesenheit gründlich verändert hatte.

„[...] hier bin ich in einer unermesslich großen Stadt, mitten in einem Treiben, einem Lärm, einer Unruhe, die ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen konnte. Ich erkenne weder die Gesichter, noch die Personen, die Ansichten und die Gebäude wieder. Alles hat sich verändert. Und doch beginnt man, mich nach

91 StfA, Chronologische Reihe 1808, Hugues Dugied an Propst Ziegler (frz.), 21. 8. 1814.

92 PESTEL – WINKLER 2016, 160.

93 Vgl. FRANK 1999.

94 DE BOMBELLES 2008, 253.

und nach wiederzuerkennen, und ich habe bereits alte Freunde getroffen, die ich mit Vergnügen und großem Interesse wiedersehe.“⁹⁵

Die Rehabilitation

Ludwig XVIII. hatte unterdessen damit begonnen, die politische Landkarte Frankreichs im Geist der Restauration umzugestalten. Diese Rückbesinnung auf die geistige Welt des Ancien Régime, dem sich du Chilleau zugehörig fühlte, muss der Bischof als Wohltat empfunden haben. In seinen Augen hatte das Land nun endlich den ersehnten Frieden gefunden.

„Bis jetzt erfreut sich Frankreich trotz der Feindseligkeit einiger Individuen, die zum Glück keineswegs zu fürchten sind, einer großen Ruhe, weil die Nation mehrheitlich zufrieden ist und jenen, die regieren, völlig vertraut; man erkennt, welch riesigen Unterschied es macht, wenn man unter einer milden und väterlichen Regierung lebt und nicht unter einem Tyrannen und Usurpator, der nur durch Angst und mithilfe von furchtbaren Dekreten regierte und überall Schrecken verbreitete [...].“⁹⁶

Bischof du Chilleau, der die Veränderungen der politischen Landkarte Europas mit Interesse verfolgte, setzte große Hoffnungen in den bevorstehenden Wiener Kongress. „*Das Wichtigste ist, dass dabei ein allgemeiner und ziemlich stabiler Friede herauskommt, der die Ruhe Europas möglichst für ein Jahrhundert absichert!*“⁹⁷ Propst Ziegler stimmte ihm zu und meinte, dass ihn die Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden über die schmerzhaft hohe Inflation hinwegtröste.⁹⁸

Ende des Jahres 1814 schrieb Bischof du Chilleau, dass sich in Frankreich die Verhältnisse mehr und mehr normalisierten. Eine von König Ludwig XVIII. bestellte bischöfliche Kommission, der auch du Chilleau angehörte, sollte für Ordnung in den kirchlichen Angelegenheiten sorgen und ein neues Konkordat mit dem Heiligen Stuhl vorbereiten. Den König selbst schilderte du Chilleau als rechtmäßigen und gütigen Monarchen, der nach Jahren der Gewalt und Willkür stabile innenpolitische Verhältnisse garantierte.

95 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 2. 9. 1814.

96 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 25. 10. 1814.

97 Ebenda.

98 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Ziegler an Bischof du Chilleau (frz.), 10. 11. 1814 (Briefentwurf).

„In Paris und in ganz Frankreich herrscht immer noch allergrößte Ruhe. Man beginnt die Wohltat des Friedens und einer legitimen und väterlichen Regierung zu spüren. Und jedes Mal, wenn sich der König seinem Volk zeigt, ist er von Segnungen und Freudenrufen umgeben.“⁹⁹

So wohltuend die Folgen der konstitutionellen Monarchie zunächst für den Zusammenhalt der ausgebluteten Nation gewesen sein mochten, so prekär gestaltete sich nach wie vor die Lage der katholischen Kirche. Du Chilleau konstatierte im Hinblick auf die Seelsorge schreckliche Missstände, über die er Propst Michael Ziegler berichtete:

„[...] man muss vor Ort sein und durch die Provinzen fahren, um eine Vorstellung von dem Durcheinander zu bekommen, das in diesem so wichtigen Teil herrscht: Das größte Übel besteht in der Lebensmittelknappheit, von der die Priester betroffen sind; mehr als die Hälfte der Pfarren sind ohne Pfarrer, und am schlimmsten ist, dass sich nur sehr wenige Menschen für den geistlichen Stand entscheiden; man zieht diesem Beruf, für den es keinerlei Wertschätzung und Geld gibt, jeden anderen vor. Wir werden gezwungen sein, wenn das so weitergeht, Missionare einzusetzen, die von einem Landkreis zum nächsten ziehen, um über Religion zu reden. Das Übel ist sehr groß.“¹⁰⁰

Über sein Privatleben gab du Chilleau nur wenig preis. Bald nach seiner Ankunft in Paris habe er eine Reise in die westfranzösische Provinz Anjou unternommen, um jene beiden Nichten zu treffen, die ihn seinerzeit in Linz besucht hätten. Den 79-jährigen du Chilleau, der in der Vergangenheit oft seinen schlechten Gesundheitszustand beklagt hatte, schien die französische Atmosphäre allerdings verjüngt zu haben, denn er erklärte: „[...] *all diese Reisen haben mich keineswegs ermüdet, und gottlob bin ich noch recht gesund.*“¹⁰¹ Er sorgte sich aber um die Gesundheit von Propst Ziegler und schickte ihm über Triest eine Ladung alten Malagawein als Mittel gegen seine Magenbeschwerden. Täglich vor dem Abendessen müsse er einen Schluck trinken.¹⁰² Erst ein halbes Jahr später kam Propst Ziegler dazu, sich für die 62 Flaschen zu bedanken. Der Malagawein habe ihn tatsächlich wirkungsvoll von seinen Schmerzen befreit.¹⁰³

99 StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 30. 12. 1814.

100 Ebenda.

101 Ebenda.

102 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Propst Ziegler (frz.), 30. 12. 1814.

103 Vgl. StfA, Chronologische Reihe 1808, Propst Ziegler an Bischof du Chilleau (lat.), o.D. [September 1815] (Briefentwurf).

In beruflicher Hinsicht ließ du Chilleaus Rehabilitation indes auf sich warten. Am 8. November 1816 legte er auf Wunsch des Königs sein Amt als Bischof von Chalon nieder, das kein Bischofssitz mehr war, und bekundete dem Bourbonen-König durch diesen Formalakt seinen Gehorsam. Damit wurde der Weg frei für seine Ernennung zum Bischof von Tours, die am 9. September 1817 erfolgte. Es war eine späte Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts. Ab 1819 dürfte er das Amt tatsächlich ausgeübt haben. Hugues Dugied blieb du Chilleau treu, folgte ihm als Sekretär nach Tours und stieg dort zum Generalvikar auf.¹⁰⁴

In seinem letzten Schreiben nach St. Florian Ende 1817 zeigte du Chilleau nicht nur ungeteilte Freude über seine neuerliche Berufung zum Bischof.

„Wenn ich jedoch alles bestimmen hätte können, hätte ich die Ruhe so vielen Ehren vorgezogen, aber der König wollte seinen Provinzen zeigen, welche dieser einstigen alten Bischöfe Ihm noch geblieben sind, die 25 Jahre lang durch verschiedene Gegenden Europas umhergeirrt und dabei ihrem Eid und ihren legitimen Herrschern immer treu geblieben sind.“¹⁰⁵

Du Chilleau bedankte sich bei Stiftsdechant Johann Nepomuk Praun (1753–1818) noch einmal für die einstige Gastfreundschaft.

„Ich werde die sechs Jahre, die ich in diesem schönen Haus zugebracht habe, nie vergessen. Es sind für mich Jahre des Friedens, der Ruhe und des Glücks gewesen. Angefangen beim erlauchten Prälaten, dem ehrwürdigen Dechant und allen anderen Würdenträgern und Chorherren bis hin zum letzten Individuum ist mir von allen immer nur die größte und andauerndste Höflichkeit, Aufmerksamkeit und Anständigkeit entgegengebracht worden, wofür ich Ihnen, mein lieber Herr Dechant, auch ewig dankbar bleiben werde. Und als ersten Beweis werde ich den großen heiligen Martin von Tours bitten, die berühmte Abtei St. Florian unter seinen Schutz zu nehmen.“¹⁰⁶

Du Chilleau ließ den Prälaten Ziegler grüßen, dem er empfahl, sich trotz des hohen Alters nicht ganz aus der Welt zurückzuziehen, sondern regelmäßig im Wald spazieren zu gehen und seine Freunde in Linz zu besuchen.

Der krönende Abschluss seiner politischen Karriere erfolgte am 31. Oktober 1822, als König Ludwig XVIII. du Chilleau zum *Pair de France* ernannte – ein Privileg, das dem Hochadel vorbehalten blieb. Damit war er formell Mitglied

¹⁰⁴ Vgl. LABOUREAU 1934, 102–103.

¹⁰⁵ StfA, Chronologische Reihe 1808, Bischof du Chilleau an Stiftsdechant Johann Nepomuk Praun (frz.), 24. 11. 1817.

¹⁰⁶ Ebenda.

der Ersten Kammer (Chambre des Pairs) des französischen Parlaments. Am 26. November 1824 verstarb er 89-jährig als ältester Bischof von Frankreich und wurde in der Kathedrale von Tours beigesetzt. Laut Totenpredigt soll er knapp vor seinem Tod einen Gutteil seines Vermögens an Arme verteilt haben.¹⁰⁷ Der Prediger erinnerte an die Tugenden und den Mut des Verstorbenen und hob eine Heldentat für eine berühmte Abtei hervor, die unschwer als das Stift St. Florian zu identifizieren ist.

„[...] er bot auch seine Hilfe an, um eine berühmte Abtei, die ihm Asyl gewährt hatte, vor den Schrecken einer Plünderung zu schützen und zu retten, und unterwirft allein durch seine Überzeugungskraft wilde Soldaten, die aufgebracht sind gegen den Gott, dem er dient, und gegen die Sache, für die er sich einsetzt.“¹⁰⁸

Du Chilleau widerlegte mit seiner an Wechselfällen reichen Biografie somit eindrucksvoll Ghislain de Diesbachs lapidaren Befund, wonach die Emigration der Bischöfe „weniger glänzend, weniger romantisch“¹⁰⁹ gewesen sei als jene der oppositionellen Kräfte, die sich der konterrevolutionären Armee des Prinzen Condé (1736–1818) angeschlossen hatten.

¹⁰⁷ Vgl. CHAUMONT 1889, 17.

¹⁰⁸ DU COULOMBIER 1824, 16f.

¹⁰⁹ DE DIESBACH 1975, 30.

Literatur

ACKERL 1907

Josef ACKERL, Führer durch die Sehenswürdigkeiten und Kunstschatze des regul. Chorherrenstiftes St. Florian, St. Florian 1907.

ADRIEN 2019

Sabine ADRIEN, De l'accueil à la contre-révolution. Clergé en exil et politisation sous la Révolution française, in: *Chrétiens et sociétés XVI^e–XXI^e siècles* 26 (2019), 99–116.

AUBERT 1772

François-Alexandre AUBERT DE LA CHESNAYE DES BOIS, Dictionnaire de la noblesse, Band IV, 2. Auflage, Paris 1772.

BAUZON 1889

Louis Marie François BAUZON, Recherches historiques sur la persécution religieuse dans le département de Saone-et-Loire pendant la Révolution (1789–1803), Band 1: L'arrondissement de Chalon, Chalon-sur-Saône 1889.

BEAUCHET-FILLEAU – DE CHERGÉ 1854

Henri BEAUCHET-FILLEAU – Charles DE CHERGÉ, Dictionnaire historique, biographique et généalogique des familles de l'ancien Poitou, Band 2, Poitiers 1854.

BUCHMAYR 2014

Friedrich BUCHMAYR, Ein Ort von Welt. 13 europäische Reisende erleben das Stift St. Florian, Regensburg 2014.

BUCHMAYR 2021

Friedrich BUCHMAYR, Wissenschaftliche Initiativen des Stiftes St. Florian im 19. Jahrhundert, in: Petrus BSTEH – Brigitte PROKSCH (Herausgeber), *Monotheismus. Interreligiöse Gespräche im Umfeld moderner Gottesfragen im Anschluss an Hermann Stieglecker*, Paderborn 2021, 72–87.

CARRINGTON – REITER 2009

Manfred CARRINGTON – Andreas REITER, Franzosenzeit in Linz und Oberösterreich. Ebelsberg 1809, Linz 2009.

CHAUMONT 1889

Louis-M.-J. CHAUMONT, Notice historique sur Mgr. J.-B. du Chilleau. Evêque de Chalon-sur-Saône, Chalon-sur-Saône 1889.

DE BOMBELLES 2005, 2008

Marquis DE BOMBELLES, *Journal*, Band 6: 1801–1807, herausgegeben von Jeannine CHARON-BORDAS, Genf 2005; Band 7: 1808–1815, herausgegeben von JEANNINE CHARON-BORDAS, Genf 2008.

DE BRYE 1993

Bernard DE BRYE, *La Révolution française et l'émigration de l'épiscopat gal-*

- lican. Historiographie d'une absence, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 40,4 (Oktober–Dezember 1993), 604–628.
- DE BRYE 2004
Bernard DE BRYE, *Consciences épiscopales en exil (1789–1814). À travers la correspondance de Mgr de La Fare, évêque de Nancy*, Paris 2004.
- DE DIESBACH 1975
Ghislain DE DIESBACH, *Histoire de l'Émigration 1789–1814*, Paris 1975.
- DISTELBERGER 1988
Rudolf DISTELBERGER, *Die kunstgewerblichen Sammlungen*, in: *Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian*, herausgegeben von Eckart VANCSA, Wien 1988, 122–163.
- DU COULOMBIER 1824
Jolif DU COULOMBIER, *Oraison funèbre de Monseigneur illustrissime et révérendissime Jean-Baptiste du Chilleau, archevêque de Tours, pair de France, ancien aumônier de la reine Marie-Antoinette*, Tours 1824.
- FELLER 1832
François-Xavier FELLER, *Dictionnaire historique*, Band 4, 8. Auflage, Lille 1832.
- FORNERON 1890
Henri FORNERON, *Histoire générale des émigrés. Les émigrés et la société française sous Napoléon I^{er}*, Band 3, Paris 1890.
- FRANK 1999
Heinrich Suso FRANK, *Picpusgesellschaft*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Walter Kasper, Band 8, Freiburg im Breisgau 1999, 285–286.
- LABOUREAU 1934
L. LABOUREAU, *La famille Dugied*, in: *Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon* 1934, 92–115.
- LINNINGER 1931
Franz LINNINGER, *Bilder aus St. Florian in der Franzosenzeit*, in: *Heimatland* 1931, Nr. 33, 514–517.
- NOUGARÈDE DE FAYET 1844
Auguste NOUGARÈDE DE FAYET, *Recherches historiques sur le procès et la condamnation du duc d'Enghien*, Band 1, Paris 1844.
- PESTEL – WINKLER 2016
Friedemann PESTEL – Matthias WINKLER, *Provisorische Integration und Kulturtransfer. Französische Revolutionsemigranten im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation*, in: *Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte* 43 (2016), 137–160.

PICHLER 1914

Caroline PICHLER, *Denkwürdigkeiten aus meinem Leben*, herausgegeben von Emil Karl BLÜMML, 2 Bände, München 1914.

PITSCHMANN 1969

Benedikt PITSCHMANN, Bischof Mérinville von Dijon in Kremsmünster, in: *Jahrbuch des Musealvereines Wels* 16 (1969/70), 113–119.

PRÖLL 1909

Laurenz PRÖLL, Die Landeskommission im Jahr 1809, in: *67. Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum*, Linz 1909, 1–92.

RÖSSLER 1966

Helmuth RÖSSLER, Graf Johann Philipp Stadion. Napoleons deutscher Gegenspieler, 2 Bände, Wien 1966.

TURQUAN 1912

Joseph TURQUAN, *Les Femmes de l'Émigration 1789–1815*, Band 2, 3. Auflage, Paris 1912.

VOLTZ 1965–1966

Eugène VOLTZ, L'abbaye de Saint-Clément à Metz. Esquisse de son histoire architecturale, in: *Mémoires de l'Académie nationale de Metz* (1965–1966), 37–64.

WAGNER 2015

Walter Wagner, Tod und Vernichtung im Sekundentakt. Die Schlacht von Ebelsberg 1809 in französischen Augenzeugenberichten, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 69 (2015), 37–46.

Bildnachweis:

Franz Reischl: 2, 3

Alix Tardiveau: 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [166](#)

Autor(en)/Author(s): Buchmayr Friedrich, Wagner Walter

Artikel/Article: [Jean-Baptiste du Chilleau, ein französischer Bischof und Revolutionsemigrant im Stift St. Florian 255-286](#)